


Christoph Christian Sturm

**Beurtheilung der hinreichenden Gründe des Hr. Joh. Georg Christoph Arnolds
vormaligen Evangelischen Predigers zu Augsburg wegen Verlassung der
Evangelisch-lutherischen Religion**

Jena: Schill, 1760

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82959518X>

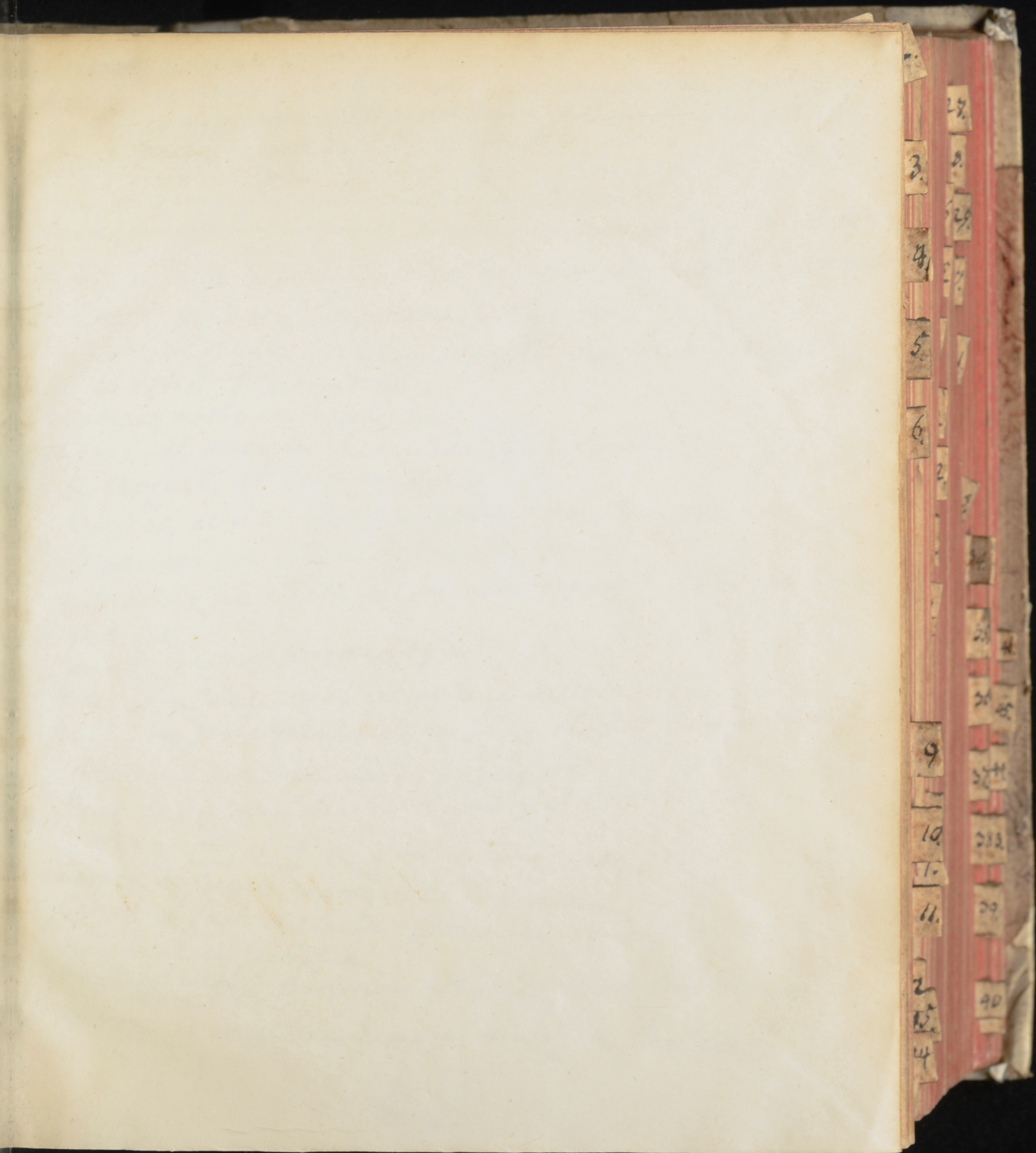
Druck Freier  Zugang

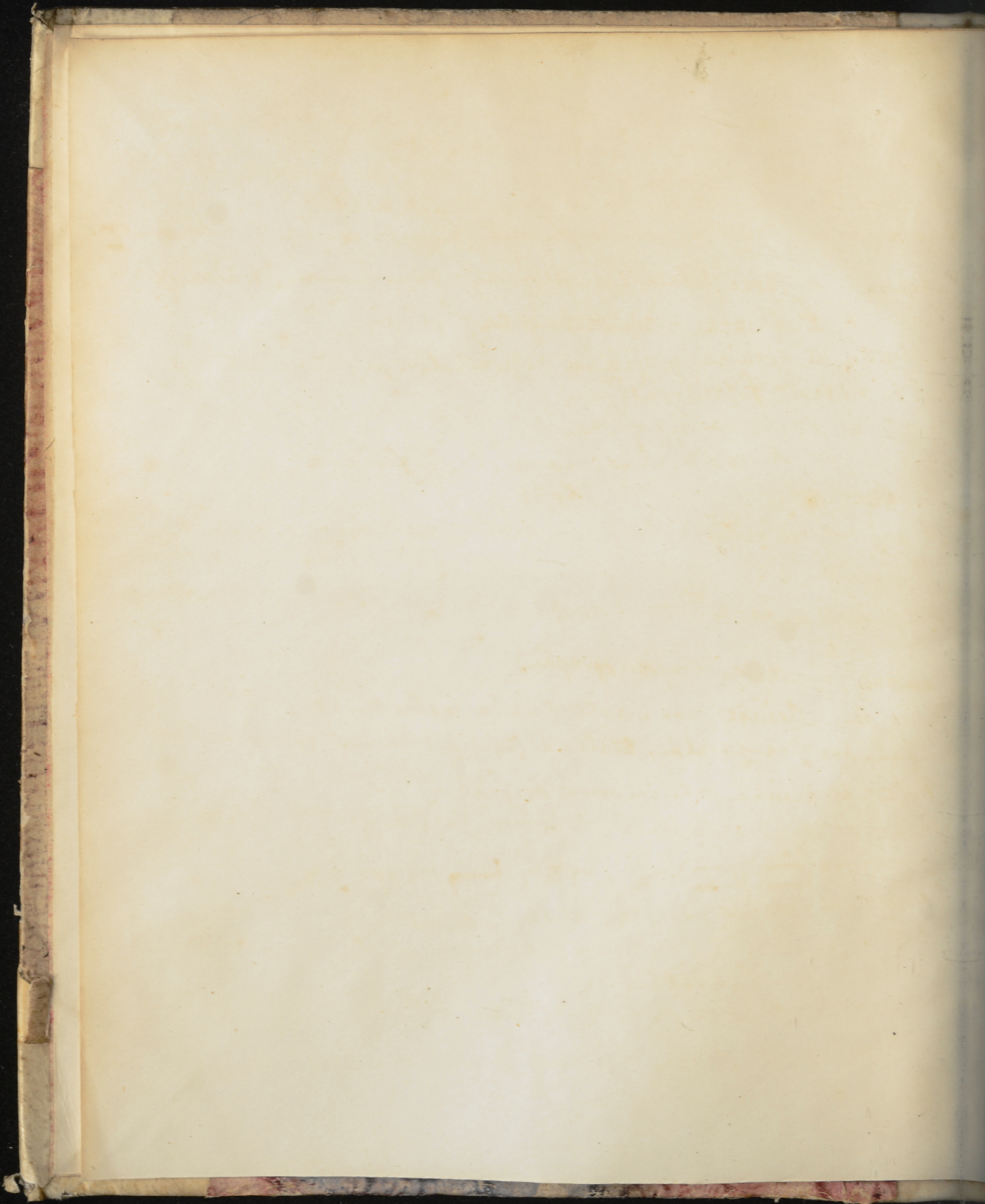




59.

Fa-1092(59.1)





- 1. Sartorius, de imagine diuina
- 2. Heibitz, de vindictis Salomonis aduersus criminationem Iosephicis.
- 3. Semler, de mysticorum interpretationum studio ab Aegyptiis patribus maxime repetenda, hodie parum utili.
- 4. Sartorius, de antirationalismo apostolico, occasione oraculi 2 Cor. 10. 5.
- 5. Semler, de Gaeonicis quorum in euangelio sit mentio.
- 6. Kuhn, *Über die Bedeutung des Wortes 'Gott' im N. T.*
- 7. Fichtelmair, de schola Jabnensi celeberrima quondam Palaeorum Academia praemittit.
- 8. Feibichius, Συμμετα antiquitatum tarficarum.
- 9. Nettelbladt, de genuina prophetae de praesenti et de futuro notione.
- 10. Nius, de methodo Hildebrandina.
- 11. Boekner, de morbo ex hypochondriis.
- 12. Gottsched, de memoria Adeliaana et Sygeriana.
- 13. Huet, de personalitate.
- 14. Roessler, de vita veterum sublativis manibus precandi.
- 15. Burgmann, de vetere Testamento etc.
- 16. Hartmann, in 2 Petri 2. 1. de actu reprobis vero refectionis etc.
- 17. Stepinus, characterem traesiographi.
- 18. Baste, du Deluge par l'auteur de la methode etc.
- 19. Prüfung der Inauguraldissertation Joh. H. Müllers. von Niemann Ubbelohde.
- 20. Prier, de diuina vaticiniorum origine.
- 21. Prier, de reptione Lutheri verborum Genf. c. 4. comm. 26.
- 22. Carpow, de speculo exponente speciebus.
- 23. Carpow, de fucis et tinctura, oculorum, faciei, capillorum exponente speciebus.
- 24. Quistorp, exegesis theologica notionis biblicae filiorum Dei.
- 25. Quistorp, de adoptione diuina vniuersim spectata.

59.

27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

- 26.) Carpov, de $\alpha\pi\alpha$ in scriptura $\alpha\pi\alpha$ $\alpha\pi\alpha$, Filionum filiarum Zion.
 27.) Burgmann, de Deismo generatim spectato.
 28.) Hartmann, de impossibili quorundam ad Metanoian reuocatione.
 29.) Haddewig, de dormientibus, secunda agens de iusta Romae salutaria
 quantitate et mensura.
 30.) Engelen, de otio monachorum haud probando.
 31.) Roemberg, de genesi intellectus et rationis ex actu reflectionis.
 32.) Burgmann, $\alpha\pi\alpha$ illud. Christi chari 14. com. 41.
 33.) Burgmann, de auctora in lege et testimonio conspicua ex $\alpha\pi\alpha$ 8. com. 20.
 34.) Burgmann, de gratia generatim considerata.
 35.) Hartmann, de argumentis quibus praestitam esse pro impenitentia
 finali satisfactionem Christi.
 36.) Quistorp, de notione filiorum et filiorum Dei biblica.
 37.) Burgmann, de Deismo naturalistarum generatim spectato.
 38.) Hartmann, de argumentis ad ~~eam~~ euincendum satisfactionem
 Christi etc.
 39.) Zahn, de politico non superintendente.
 40.) Paulmann = Gurriff = Kellus mundus in Insulibus in Graubrunis.
 41.) Chladenius, de vocatione diuina ad ministerium ecclesiasticum.
 42.) Franz, de coelibatu ecclesiasticorum specimen secundum de causis illius.
 43.) Wülfemann, de natura methodi mathematicae, eiusque usu in
 philosophia et theologia.
 44.) Nahmachers, annotationes annotationes ad locum Matth. 19. 24.
 45.) Peters, vim cohesionis explicandi phaenomenis, quae vulgo vi
 attrahenti tribuuntur haud sufficere.
 46.) Quistorp, de lauris poenitentiae victimis iansenistarum etc.

Beurtheilung
der
hinreichenden Gründe
des
Hr. Joh. Georg Christoph Arnolds
vormaligen Evangelischen Predigers zu Augsburg
wegen
Verlassung
der Evangelisch-lutherischen Religion.

von
Christoph Christian Sturm
der heiligen Gottesgelahrheit Besessenen und der Lateinischen Gesellschaft
zu Jena Mitglied.



J E N A, gedruckt bey Johann Friedrich Schill, 1760.

Erklärung

177

Die in diesem Buche

178

enthaltenen Nachrichten

über die Geschichte der Stadt Rostock

179

von

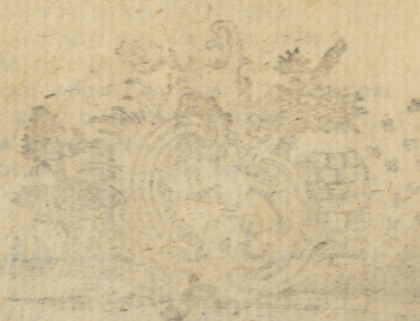
Dr. Johann Friedrich Schlegel

180

in Rostock

bei Johann Friedrich Schlegel

181



—————

182



Unser allerheiligster Glaube ist so fest gegründet, daß auch die hitzigsten Anfälle erbooster Feinde zu nichte werden müssen, wenn sie ihm den Untergang dräuen wollen. Jesus, der wahrhaftige Zeuge, von dem unsere Religion herrühret, streitet selbst für unsere Sache. Vergebens ist die Wuth der Widersacher, die auf unsere Unterdrückung denken: vergebens sind ihre Lasterungen, wodurch sie das göttliche Ansehen unserer heiligen Religion zu schwächen suchen.

Wir könnten daher sicher unsere Feinde verlachen, und getrost unter dem Schatten der Flügel unseres Friedensfürsten ruhen, wenn eine Schaar auftritt, die uns in der Zuversicht unseres Glaubens irre machen will. Wir könnten stille schweigen, wenn sie durch Lasterworte und Lügen den wahren Ruhm unserer heiligen Religion zu verdunkeln suchen; da Jesus und alle seine Jünger von je her die Ehre der Evangelischen Wahrheit gerettet. Und auch ich könnte die ungegründete Einwendungen und Vorwürfe eines abtrünnigen Gliedes unserer Kirche unbeantwortet anhören: da schon tausend der größten Zeugen der Wahrheit diejenige Feinde zurück getrieben, welche Urheber der falschen Meinungen waren, die Herr Arnold in seiner Schrift von Ihnen entlehnet. Allein vielleicht möchte er glauben, es fänden sich keine Glieder in unserer Kirche, die

den Muth hätten, seinen Worten Troß zu bieten; vielleicht möchte er auf die eitle Eimbildung gerathen, er wäre derjenige, der als ein zweyter Goliath ungehindert dem rechtgläubigen Israël einen Krieg ankündigen könnte; vielleicht würden einige auf die Meinung verfallen, alle seine Gründe, die er vorgebracht, wären der Wahrheit gemäß, und so bündig, daß sie nicht angegriffen werden könnten. Damit nun alle diese Meinungen, die der Religion nachtheilig sind, vereitelt werden möchten, so habe ich mich entschlossen, die Gründe, durch welche Herr Arnold bewogen worden, das Heer der Creiter Jesu zu verlassen, und zu unsern Feinden überzutreten, nach der Vernunft und heiligen Schrift zu beurtheilen. Ich werde daher zeigen, ob die Gründe, die er hinreichend nennet, auch wirklich diesen Namen verdienen.

Auf der ersten Seite seiner Schrift berühret er einen Einwurf, den man ihm machen könnte. Man möchte nemlich glauben, er hätte deswegen die Evangelische Religion verläugnet, weil er nach dem Dienst, den er drey Jahre der Kirche geleistet, nicht befördert worden wäre. Er handelte klug, daß er mit Zernichtung dieser Einwendung den Anfang seines Tractats machte. Denn viele von unsern Bürgern sind überzeugt, daß eben dieser Bewegungsgrund, den er von sich abzulehnen sucht, ihn zu dem Abfall von der Wahrheit angetrieben hätte. Doch wir haben nicht anderer Zeugniß vonnöthen. Herr Arnold verräth selbst seine Gesinnungen, wenn er glaubt, sein Mißvergnügen könnte auf allen Seiten gerecht und billig heißen. Er reimt also stillschweigend ein, daß er drey Jahre lang der Kirche Gottes aus keiner andern Absicht gedienet, als bey sich eräugnenden Gelegenheiten eine ansehnliche Beförderung erlangen zu können. Welche Miethlingsart! Ja, der Ausgang hat endlich deutlich gelehret, daß er bey Verrichtung seines Amtes nicht auf das Heil der ihm anvertrauten Seelen, sondern auf seinen eigenen Vortheil gesehen. Denn derjenige Tag, welcher für seine Ehrbegierde unglücklich war, da er seine Hoffnung vereitelt sahe, der war es, welcher ihn auf eine Bahn brachte, auf welcher er noch als ein verirrtes Schaf wandelt.

Zwar

Zwar Herr Arnold will nicht eingestehen, daß die fehlgeschlagene Hoffnung, und das daher entsprungene Mißvergnügen ihn zum Abfall verleitet. Er sucht es daher zu beweisen: weil er die Akademische Jahre dazu angewendet hätte, daß er die Gründe seiner vormaligen Religion erkennen, und das wahre vom falschen unterscheiden lernen möchte. Entweder redet Herr Arnold hierinn die Unwahrheit: oder er gesteht hiedurch freywillig, daß er die Grundwahrheiten unseres allerheiligsten Glaubens nicht gründlich und ordentlich erlernet, sondern nur eine historische Erkenntniß erlanget, bey welcher keine vollkommene Ueberzeugung statt finden kan. Ja, es ist hieraus klar, daß er nicht das wahre Mittel erwählet, wodurch man zur lebendigen Erkenntniß der geoffenbahrten Wahrheiten gelangen muß: folglich das Gebet und die Furcht Gottes hintan gesetzt habe.

Es ist daher kein Wunder, daß er ohngeachtet der Unterredung, die er, wie er vorgiebt, mit den Gottesgelehrten von den göttlichen Wahrheiten gepflogen; ohngeachtet des Fleißes, den er nach seinem Geständniß auf die Erkenntniß der Religion gewendet, dennoch so tief verfallen, daß er die Wahrheiten, mit deren Erkenntniß er so viele Jahre verschwendet, endlich verläugnet. Und in der That, niemand wird sich über diese Veränderung verwunderen, wer nur in etwas die Gemüthsart des Herrn Arnolds kenne. Sein Stolz zeigte sich bey allen Unternehmungen. Seine Unwissenheit verrieth er bey allen Gelegenheiten. Und sein unerleuchtetes Herz brachte einmal nach dem andern die schlimmste Früchte hervor, wovon die ganze Evangelische Kirche in Augsburg ein Zeuge seyn kan. Es wird daher auch sein Ruhm sehr verdunkelt, den er sich selbst aus angewohnter Eigenliebe giebt, wenn er in seiner Schrift meldet: daß er die Stipendien, die andere mit Schmausen und unzüchtiger Liebe durchbringen, nützlicher angewendet; indem der Lebenswandel, den er nach vollbrachten Akademischen Jahren in seinem Vaterlande geführet, das Gegentheil gelehret.

Doch Herr Arnold geht weiter, und sucht uns durch einen neuen Grund zu überzeugen, daß er nicht aus Interesse

die Religion geändert. Ich will seine eigene Worte anführen: Ich war, spricht er, schon vor meiner Aufstellung zum Predigamt (welchen *Actum* man *Ordination* zu nehmen pflegt) in etwas überzeuget kraft der vorigen *in puncto ecclesiae et reformationis* entstandenen Zweifel: wie die Lutherischen Geistlichen sich weder eines göttlichen Berufs, noch einer gültigen *Ordination* zu erfreuen. Ich bin genöthiget, hier abzubrechen, weil auf diese Stelle Ausdrücke folgen, die von des Abtrünnigen frevelhaftem und lügnerischem Gemüthe offenbar zeugen: Ausdrücke, die er aus der schönen Moral der Kirche gelernet, deren Glied er ist: Ausdrücke, welche an den Tag legen, daß er in den Lästerungen, in den Schmähworten, welche den meisten Lehrern der gegenseitigen Kirche eigen sind, einen guten Grund geleyet, von dem sich die künftige Zeiten viel gutes zu versprechen haben.

Doch auf die Stelle zu kommen, die wir angeführet, so ist aus seinen Worten zu schliessen, daß sich Herr Arnold schon vor seiner Einsegnung in das Evangelische Predigamt entschlossen, den Eid, den er vor den Augen Gottes, vor dem Angesicht der Christlichen Gemeine abgelegt, den Eid, dessen Formul er nach seinem eigenen Trieb verfertiget, zu brechen, und sich als einen Meineidigen, als einen Lügner dem allwissenden Gott darzustellen. Läßt sich eine grössere Frechheit gedenken? Herr Arnold ist überzeuget, daß bey unserm Predigante kein göttlicher Beruf, keine gültige Einsegnung statt finde: dennoch erfrecht er sich, vor einer ganzen Gemeine aufzutreten, und öffentlich zu behaupten, er erkenne den göttlichen Beruf, und wolle ihm gemäß wandeln. Fast sollten wir glauben, daß Herr Arnold vor seiner Einsegnung die Schule der Herren Jesuiten besucht, und das selbst den gottlosen Kunstgriff erlernet, den sie die *reservatio-nem mentalem* heissen.

Herr Arnold redet in angeführter Stelle von einer Ueberzeugung: nun aber kan ohne Gründe keine Ueberzeugung entstehen: folglich hat auch Er Gründe vor sich haben müssen, durch welche er gewiß worden, daß in unserer Kirche bey dem heiligen Predigamt kein göttlicher Beruf, und keine gültige *Ordination* Platz

Platz finden könnte. Da er nun aber in seinem ganzen Tractätgen keinen einigen Grund vorbringt, so können wir sicher schliessen, daß er keine Ueberzeugung von diesen Sachen habe, sondern nur diesen alten Vorwurf getreulich seinen Glaubensgenossen nachgeschrieben. Und wir würden daher etwas unnützes unternehmen, wenn wir uns in eine Wiederlegung einlassen wollten, welche so lange unterbleibet, bis Herr Arnold seinen angenommenen Satz bewiesen haben wird.

Wir gehen vielmehr weiter. Unser Gegner will uns zeigen, daß ihn das aufgetragene Amt eines Pestilentiarus in Augsburg von der Wahrheit der Römischen Kirche überführt habe. Er soll selbst reden: Nicht wenig, spricht er, trug hierzu bey das mir aufgetragene Amt eines Pestilentiaru, der ausser andern geistlichen Verrichtungen auch hierzu verbunden, die jederweilige Convertiten in der Lehre des Christlichen Glaubens zu unterrichten. Was wäre hier nothwendiger? als die Grundsätze Catholischer Religion, die ich gleichsam wiederlegen sollte, aus ihrem innern Wesen, mithin aus ihren eigenen Schriften zu prüfen und erkennen zu lernen. Hier erkannte ich das Gebäude der Catholischen Religion ganz anderst, als insgemein dem gemeinen Lutherischen Volke, welches dergleichen Schriften nicht liest, durch unverantwortliche Lügen, und Lästerungen weiß gemacht wird.

Das erste, was uns Herr Arnold in diesen Sätzen zu erkennen giebt, ist: daß er bey Bekehrung derjenigen, die zu unserer Kirche übergetreten, die Grundsätze der Catholischen Religion aus ihren eigenen Schriften prüfen und erkennen lernen. War eine Handlung in dem Leben des Herrn Arnolds lobenswürdig, so ist es diese. Und gewiß, wenn er ohne Vorurtheil und mit gehöriger Ueberlegung die Schriften der Papisten durchblättert hätte, so wären bessere Folgen daraus entstanden. Allein da die schlimmste Absichten, und ein verderbtes Herz dabey waren, da noch die seuchte Erkenntniß unserer Religions Wahrheiten hinzu kam, so waren die Bücher der Römischen Kirche

Kirche ihm dasjenige, was in den Händen eines unmündigen Kindes ein Messer ist.

Zweytens bürdet Herr Arnold der Evangelischen Kirche eine Schuld auf, die gewiß niemals auf sie fallen wird. Er sagt: wir stellten die Catholische Religion ganz anders für, als er sie in ihren Schriften gefunden, die von unsern Gliedern nicht gelesen würden. Ja, er erfrechet sich, zu behaupten, daß wir unverantwortliche Lügen und Lasterungen wider die gegenseitige Kirche ausstießen. Die Sache verdienet, daß wir sie auseinander setzen. Seinem Vorgeben nach, wendeten wir die schlimmsten Kunstgriffe an, unsere Religion im Flor zu erhalten. Wir mahnten die Catholische Religion häßlicher ab, als sie in der That wäre, und suchten also hierdurch bey unsern Gliedern einen Haß zu erregen. Allein auch hier sieget die Wahrheit. So wenig Jesus dieses schändlichen Kunstgriffes nöthig hatte, zu zeigen, daß seine Religion die wahre seye: so wenig hat die Evangelisch-lutherische Kirche, die in allen Stücken mit der Religion Jesu übereinstimmt, Ursache, diese List auszuüben. Einem jeden unter uns ist vergönnet, die Bücher der Papisten zu lesen, und sie nach dem Worte Gottes zu beurtheilen. Kein Evangelischer Christ ist gewohnt, etwas blindlings anzunehmen. Er lernet von Jugend auf, das wahre vom falschen zu unterscheiden; da hingegen die Anhänger der päpstlichen Kirche in der Blindheit aufwachsen, und den Haß, der ihnen in dem zartesten Alter eingeflößet wird, unbedachtsam unterhalten.

Doch auch diese ungegründete Beschuldigung könnten wir dem Herrn Arnold verzeihen, wenn er nicht eine noch grössere hinzugefüget hätte, die eben so wenig bewiesen werden kan. Unsere Kirche, gibt er vor, bediente sich gegen seine Religions-Parthey unverantwortlicher Lügen und Lasterungen. Es wundert uns ungemein, daß Herr Arnold, der doch ein Geist von der ersten Grösse zu seyn glaubet, die alten Lügen und grundlosen Beschuldigungen seiner Vorgänger wiederholet, welche schon zur Genüge wiederleget worden sind. Dieser niederträchtige Kunstgriff, welchen er uns zuignet, ist nur für diejenige brauchbar, welche durch Gründe andere zu bewegen nicht im Stande

Stände sind. Gott Lob! daß unsere Kirche das Glück hat, durch stärkere Mittel andere von ihrer Wahrheit überzeugen zu können. Gott Lob! daß wir keinen Weislinger, Bandel oder Neumeier zu Gliedern haben, welche Männer nur darinn ihre Stärke suchen, wenn sie durch Lasterungen und Schmähworte ganzen Gemeinen zum Gelächter und Aergernisse werden können.

Wir schreiten zu einem neuen Absatz der Schrift des Herrn Arnolds. Er meint, wir begiengen eine erschrockliche Lüge, wenn wir unsern Gliedern mündlich und schriftlich beybrächten, daß man in der päpstlichen Kirche das Wort Gottes verachte, wenigstens gering schätze, ja wohl den Menschenfügungen nachsetze; und er behauptet, er hätte in den Schriften der Papisten dieses Bekännntniß angetroffen: das Wort Gottes habe die allerhöchste Auctorität, und seye allem übrigen, so nicht von Gott selbst, weit vorzuziehen. Wiewohl wir wünschten, daß Herr Arnold die Schriftsteller genennet hätte, welche dieses Urtheil gefällt: so geben wir dennoch gerne zu, daß die Catholiken nicht gänzlich die Offenbarung verwerfen, welches sie sonst in die Reihe der Naturalisten und Deisten setzen würde. Ja, wir räumen ein, daß sie nicht einstimmig die Traditionen dem Worte Gottes an die Seite setzen. Denn es geschieht, daß bisweilen ein Quesnell aufsteht, welcher die Lesung der heiligen Schrift allen und jeden Menschen einschärfet. Allein, was wiederfähret diesen Leuten, die wie Quesnell denken, die der Vorschrift Jesu gemäß handeln? Der Bannstrahl des Papstes verfolget sie. Einen unläugbaren Beweis kan die Bulle des Alten Clemens ablegen, worinnen der Satz: *lectio sacrae scripturae est pro omnibus*, für irrig, lekerisch und verdammt erklärt wird. *) Und ist dieses nicht noch heute zu Tage die Gesinnung der Römischen Kirche? Wird nicht das Ansehen der heiligen Schrift schon dadurch geschwächt, da sie einstimmig vorgibt, das Wort Gottes wäre dunkel und daher für die Layen nicht nöthig? Ja, zeuget nicht die tägliche Erfahrung, daß bey dem Segentheile nichts in geringerem Werth

B gehalten

*) Man sehe diese Bulle nach, n. 79. 69.

gehalten wird, als das Buch, welches uns den Weg zum Himmel weist? Nehmen wir alles dieses zusammen, so liegt am Tage, daß wir mit allem Grunde die Wahrheit behaupten, welcher unser Gegner in dem angeführten Absatz zu widersprechen suchet.

Herr Arnold will S. 7. uns auch in dem Artikel von der Rechtfertigung zu Lügern machen. Er beschuldiget uns einer Lästerung, daß wir den Papisten Schuld gäben, als lehrten sie: der Mensch müsse allein durch die Werke gerecht und selig werden, und habe des Verdienstes Christi nicht nöthig. Um nun seine Parthey wider diese vermeintliche Lügen zu retten, bringt er aus dem Tridentinischen Concilio Stellen vor, die aber zum Unglück nichts weiter beweisen, als, daß die Römische Kirche schon von den ältesten Zeiten her ihre grobe Irthümer zu bemänteln und zu mildern gesucht habe. Die heiligen Väter des Tridentinischen Conciliums mußten nothwendig diese Sätze einfließen lassen. Denn würde diese ehrwürdige Versammlung die Kraft des Verdienstes Christi gänzlich geläugnet, und behauptet haben, der Mensch könne durch sich ohne die Genugthuung Jesu selig werden: so würde sie die Namen der Ketzer, welche Herr Arnold auf der folgenden Seite aus der Augspurgischen Confession entlehnet, vollkommen verdient haben. Allein betrachten wir alles genau, so sind diese zwey Sätze, welche Herr Arnold aus dem Tridentinischen Concilio anführet, nur dem Scheine nach wahr. Denn da die Papisten das Wort iustificare in uneigentlichem Verstand nehmen, so zeigen diese Sätze zwar von ihren betrügerischen Absichten, allein nicht von der Wahrheit des Satzes, den wir behaupten: der Mensch wird, ohne die Werke, allein durch den Glauben gerecht. Erlaubten es diese Blätter, so könnten wir dieses weitläufiger ausführen: allein eines wollen wir noch berühren, welches uns von allen Lügen losspricht und unsere gute Sache rettet. Uns dünkt es, daß die Väter des Tridentinischen Conciliums in dem 9ten und 11ten Canon, das Gebäude niederreißen, zu welchem sie in dem 1ten Canon, den Herr Arnold angeführet, den Grund gelegt. Denn im 9ten sprechen sie: si quis dixerit sola fide impium iustificari, ita, vt intelligat, nihil aliud requiri, quod ad iustificationis gratiam consequendam cooperetur, anathema sit. Der 11te Canon aber lautet

tet

set also: Si quis dixerit, homines iustificari, vel sola imputatione iustitiae Christi, vel sola peccatorum remissione, exclusa gratia et caritate, quae in cordibus eorum per spiritum s. diffundatur, atque illis inhaereat, aut etiam gratiam, qua iustificamur, esse tantum fauorem Dei, anathema sit. Aus diesen zwey Sätzen können wir ungezwungen diese Folgerung herleiten: Wenn es wahr ist, daß die Gnade Gottes, wodurch wir gerecht werden, von uns verdienet werden könne; so folgt, daß wir des Verdienstes Christi zu unserer Rechtfertigung nicht nöthig haben. Nun geben das erstere die Papisten selbst in dem 8ten und 11ten Canon zu: folglich ist der Schluß richtig, daß ein Sünder in der Rechtfertigung des Verdienstes Christi nicht nöthig habe: denn Christus ist darum für uns gestorben, damit er uns die Gnade Gottes, die wir verlohren, wieder erwerben möchte. Mithin reden wir die Wahrheit, wenn wir von den Papisten sagen, sie lehrten: der Mensch könne durch die Werke gerecht werden, und habe daher des Verdienstes Christi nicht nöthig.

Erwägen wir dieses, was bisher gesagt worden, so erhellet: daß es mit der Einigkeit der Römischen Kirche schlecht bestellt seye, ohngeachtet sie Herr Arnold uns anzupreisen sucht. Wir könnten dieses durch alle Lehren ihrer Religion zeigen, allein der einige Streit von der unbefleckten Empfängniß Mariä kan zum Beweis dienen. Ist diese Lehre nicht noch heute zu Tage der Saakapfel unter dem Orden des Francisci und Dominici? Aber sind sie vielleicht in den Grundartikeln ihres Glaubens einiger? Die Molinisten beweisen aus den Satzungen des Tridentinischen Conciliums, daß man der Gnade Gottes widerstehen könne, und sie haben Gründe dazu. Was sagen aber ihre Gegner, die Thomisten? Diese behaupten, es seye nach den Sätzen erwähneter Versammlung zwar richtig, daß man der Gnade Gottes widerstehen könne, man müsse aber dieses in zusammengesetztem, und nicht getheiltem Verstande nehmen. Hingegen wird Herr Arnold großen Dank verdienen, wenn er uns einen Grundartikel aufweisen kan, worinn sich die Evangelisch-lutherische Kirche trennet. Unsere Lehrbücher, die er vielleicht ehemals durchblättert, legen ein offenes Zeugniß von

von der Einigkeit unserer Kirche ab in denjenigen Wahrheiten, deren Erkenntniß zur Seeligkeit nothwendig ist.

Zwar auf Seite 9. und 13. will Herr Arnold uns vorwerfen, daß wir in Auslegung der heiligen Schrift nicht einig wären, welche nach seiner Meinung ein jeder nach seinem Privatgeist auslegte. Allein sollte Herr Arnold in so vielen Jahren, die er auf der hohen Schule zugebracht, nicht gelernet haben, daß wir in unserer Kirche gewisse Gesetze haben, nach welchen die heilige Schrift erklärt werden muß? Sollte er nicht wissen, daß niemand vergönnet sey, die heilige Schrift nach seinen Vorurtheilen oder Eigensinn auszulegen? Denn dieses ist die allgemeine Regel unserer Kirche: In Auslegung der heiligen Schrift muß man auf die Ähnlichkeit des Glaubens sehen.

Es ist wahr, was Herr Arnold S. 9. sagt: sich bloß des Wortes Gottes rühmen, ist kein hinreichendes Kennzeichen einer wahren Kirche. Allein seine eigene Worte, die uns zum Fallstrick dienen sollen, müssen die gute Sache unserer heiligen Religion retten. Denn wir schliessen also: Welche Kirche sich nicht nur des Wortes Gottes rühmet, sondern auch ihre Lehren nach demselben einrichtet, die ist die wahre Kirche; Nun aber kan man dieses von der Evangelisch-lutherischen Kirche behaupten; folglich können wir schliessen, daß diese Kirche die wahre seye. Der Obersatz besteht theils aus einem Satz, der jenem opponirt ist, und den Herr Arnold selbst einräumen muß: theils aus den Worten Christi: Ihr seyd meine rechte Jünger, so ihr thut, was ich euch befehle. Der Untersatz kan aus allen Lehrbüchern unserer Kirche bewiesen werden. Und die größte Theologen haben es schon ausführlich gethan. Folglich ist auch der Satz richtig: unsere Kirche ist die wahre Kirche.

Wir kommen auf ein neues Stück der Schrift unseres Gegners. Er sucht nemlich uns zu bereden: Es wäre vernünftig, der Einigkeit des Glaubens zuträglich, und zu Vermeidung aller Unordnungen heilsam, wenn man eine unfehlbare Regel erkennte, nach welcher man zu beurtheilen vermögend wäre, welches das wahre und unverfälschte Wort Gottes seye. Diese Regel glaubt er, finde man in dem Ansehen der Kirche. Zum Beweis seines Vorgebens führt

führt er die Stelle des Kirchenvaters Augustins an: Ego vero euangelio non crederem, nisi me catholicae ecclesiae commoueret auctoritas. Herr Arnold betrügt sich, wenn er dafür hält, er finde in diesen Worten eine Bestung, aus welcher er sicher auf uns einen Ausfall wagen könnte. Denn die Worte Augustins sind nicht so zu verstehen, als wenn die Ueberzeugung von der Wahrheit des Wortes Gottes auf dem Zeugniß der Kirche beruhte. Sondern er will so viel sagen: Das Zeugniß der Kirche hat mich noch mehr aufgemuntert, die heilige Schrift zu lesen; ja es gab mir auf diese Weise Gelegenheit, daß der Glaube durch die Betrachtung des Wortes Gottes in meinem Herzen angezündet wurde. Denn es ist möglich, daß durch das einstimmige Zeugniß der Kirche die heilige Schrift uns bekannt werde: allein hieraus folgt noch nicht, daß das Zeugniß der Kirche eine vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit des Wortes Gottes herfürbringen könne. Doch gesetzt, wir wollen annehmen, die Kirche müßte uns lehren, welches das wahre Wort Gottes seye: so muß noch ausgemacht werden, wo die Untrüglichkeit der Kirche zu finden seye; ob sie bey dem Pabst, oder bey den Kirchenversammlungen, oder in der Uebereinstimmung der Kirchenväter anzutreffen seye. Das Zeugniß des Pabstes ist nicht untrüglich, dieses ist die Meinung der ganzen Französischen Kirche. Und seine Bullen sind so undeutlich und zweydeutig, daß ein Laye nicht im Stande ist, den wahren Verstand derselben einzusehen. Und wie schwer ist es, die Untrüglichkeit der Kirchenversammlungen kennen zu lernen, da so viel zu ihrer Gültigkeit erfordert wird. Wollten wir aber von der Untrüglichkeit des Zeugnisses der Kirchenväter urtheilen, so müßten wir alle ihre Schriften durchlesen, und sie mit dem Worte Gottes in Vergleichung stellen: welches aber kein Werk eines Layen seyn kan. Wie viel leichter hingegen ist das Mittel, wodurch wir in unserer Kirche untersuchen können, ob wir das wahre Wort Gottes haben. Wir geben vier Kennzeichen an. Nach diesen muß das wahre Wort Gottes 1) deutlich seyn. 2) den Weg zur Seligkeit hinlänglich zeigen. 3) von allen Widersprüchen frey seyn, und 4) eine göttliche Kraft haben. Da nun alle diese Eigenschaften bey der heiligen Schrift, die wir in unsern

Händen haben, angetroffen werden, so können wir sicher schließen, daß wir das wahre und unverfälschte Wort Gottes besitzen. Und wir haben daher nicht des Zeugnisses der Kirche nöthig.

Was Herr Arnold von den Schwentfeldern vorbringt, das haben wir nicht nöthig zu beantworten. Dieses aber müssen wir berühren, wenn er von dem sel. Luther sagt, daß er die Epistel an die Ebräer, die Epistel Jakobi, Juda, die zwote Petri, die zwote und dritte Johannis nebst seiner Offenbarung verworfen habe. Es ist zwar gewiß, daß jener unsterbliche Zeuge der Wahrheit nebst andern Gottesgelehrten anfangs gestrauchelt, ob er meldte Episteln für canonisch zu halten seien. Zu welchem Zweifel ohnfehlbar die Kezerey der Marcioniten, die im zweyten und dritten Jahrhundert entstanden, und bis auf damalige Zeiten Anhänger gefunden, Gelegenheit gegeben haben mag. Allein was kan Herr Arnold aus diesem folgern? Gewiß nichts anderes, als dieses, daß dieser Glaubensreiniger in der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten zugenommen, bis er endlich durch die Gnade Gottes je mehr und mehr von den Schlacken der Pöpstlichen Irthümer gereiniget worden. Es verkehrt also unser allerheiligster Glaube nichts von seinem Werth, wenn auch der sel. Luther anfänglich die Epistel Jakobi eine froherne Epistel sollte genannt haben: welches Herr Arnold aus seinen Tischreden (deren Gültigkeit wir hier nicht untersuchen wollen) erweisen will. Denn da unsere Religion von Jesu herrühret, so hat sie nicht nöthig, von irrenden Menschen ihr Ansehen zu erwarten.

Wir wundern uns daher nicht, daß die Gegner unserem Glauben gleiche Vorwürfe machen, wie es die Feinde Jesu gethan, als er in die Welt kam, und den Rath seines himmlischen Vaters verkündigte. Sie lästerten nicht nur die Lehre, die der theure Erlöser ausbreitete, sondern sie gaben auch seine Religion für neu und ungegründet aus. In diese Fußstapfen der Feinde des Reiches Jesu tritt nun auch Herr Arnold. Er nennt ausdrücklich auf der 3ten Seite unsere Kirche eine neue Kirche. Dieser Vorwurf ist uns schon von unzähllichen Feinden gemacht worden. Allein niemals konnte er das Ansehen unserer Kirche im geringsten schwächen. Ich bin nicht gesonnen, das Alterthum der Evangelischen Kirche in dieser Abhandlung zu retten. Es würde auch

auch bey Leuten, die sich durch keine Gründe überführen lassen, bey Leuten, die nur ihren sinnlichen Empfindungen folgen, übel angewendet seyn. Dieses einzige will ich anmerken: Wenn es wahr ist, daß das Alterthum ein Kennzeichen der wahren Kirche ist, so muß die heidnische Religion, welche ohnfehlbar eine der ältesten ist, die wahre seyn. Nun aber werden dieses die Papisten selbst nicht zugeben wollen, folglich ist der Grundsatz, den auch Herr Arnold angenommen, nicht allgemein, und daher falsch.

Ich komme nunmehr dem Ende der Schrift des Herrn Arnolds näher. Er will uns aber noch bey dem Schluß eine Wahrheit aufdringen, die wir nicht blindsings zugeben können. Er sagt auf der 14ten Seite: Woher wollen wir nun erweisen, ob er (Lutherus) geirret, und wer recht habe? Ich meines theils bin versichert, daß dieser Ausspruch derjenigen Kirche allein zukomme, die da ist ein Saul und Grundveste der Wahrheit, 1 Tim. 3. Herr Arnold ist also der Meinung, weil die Römische Kirche eine Säule und Grundveste der Wahrheit wäre, so komme ihr zu, in Glaubenssachen einen richterlichen Ausspruch zu thun. Allein erstlich erfordert die Ordnung und der Zusammenhang der Worte Paulli mit den vorhergehenden und nachfolgenden Versen, daß man die Worte, eine Säule und Grundveste der Wahrheit, nicht auf die Gemeine Gottes ziehe, sondern auf die folgenden Worte: kündlich groß ist das gottselige Geheimniß. Folglich ist der Verstand der Worte Paulli dieser: Die Säule und die Grundveste der ganzen Evangelischen Wahrheit lieget in dem Geheimniß, daß Jesus im Fleisch erschienen. *) Doch 2) wir wollen sehen, Paullus nenne die Kirche Gottes eine Säule der Wahrheit, und sie seye es wirklich zu des Paulli Zeiten gewesen: folget dann daraus, daß sie es immerdar seyn werde? kan nicht die Kirche, wenn sie von der Wahrheit abweicht, eine Säule des Irthums werden? Und folget endlich aus dieser Stelle, daß die Evangelische Wahrheit sich auf die Kirche gründet? Ist nicht die Kirche vielmehr auf der Evangelischen Wahrheit erbauet, welche sie voraus setzet, und bekennet?

Dis

*) So erklärt der Herr Abt von Mosheim diese Worte in dem ersten Theil seiner heiligen Reden. S. 105. u. f.

Dis seye genug zur Beurtheilung der Gründe des Herrn Arnolds wegen Verlassung der Evangelisch-lutherischen Kirche. Wir haben vieles in seiner Schrift übergangen, theils um allen Schein der Partheylichkeit zu vermeiden, theils zu zeigen, daß wir in der Schule Jesu gelernet die Verläumdungen unserer Feinde gedultig zu ertragen. Wir werden dahero gar nicht entzürstet, wenn Herr Arnold auf der 5ten und 9ten Seite die niederträchtigsten Ausdrücke von unserer Kirche gebrauchet, und sich dadurch als einen ächten Schüler der Lehrmeister erweist, deren Art zu überzeugen er hier treulich nachgeahmet.

Uebrigens wird jeder vernünftiger Leser einzusehen fähig seyn, daß nicht nur alle Gründe, womit Herr Arnold seinen Abfall zu beschönigen sucht, die allerseuchteste seyen: sondern daß auch der Vortrag demjenigen nahe komme, den uns ein Neumeier und Bandel in ihren Schriften entdecken. Herr Arnold verzstößt sich häufig wider die Keinslichkeit der deutschen Sprache, die er doch durch die Unterweisung, welche er in derselben genossen, schon lange inne haben sollte. Z. E. auf der 14ten S. spricht er von der Kirche, sie sey ein Saul der Wahrheit. Unerfahrene Catholiken könnten dieses von dem König Saul auslegen, und daraus artige Folgerungen herleiten. Ja auch der lateinischen Sprache scheint Herr Arnold nicht völlig mächtig zu seyn. Er übersetzt Concilium fidele durch einen getreuen Vorschlag, und vermengt daher die beyden Wörter Concilium, die Versammlung, und Consilium, der Vorschlag, miteinander.

Wir wünschen zum Beschluß nichts aufrichtiger, als daß Gott durch seinen Geist das Herz des Herrn Arnolds erleuchten möge, damit er einsehe, wie tief er gefallen, da er die Wahrheit Christi, deren Zeuge er hätte seyn sollen, freventlich verläugnet. Denn unterbleibt dieses, so ist zu befürchten, daß er einmal zu spät seinen Abfall beweine.



